

Weltenbummeln für das Klima

BESSERE WELT Ein Schweizer Ehepaar reist seit vier Jahren ohne Treibstoff durch die Welt, um Kinder für den partnerschaftlichen Umgang mit der Natur zu begeistern.

SILVIA SCHÜTZ

Wer den Satz «Ich bin in den Ferien am liebsten zu Hause» sagt, holt sich die Welt entweder mit Büchern in die heimische Stube oder ist immer unterwegs wie die 30-jährige Sabine Schwörer: «Ich bin so froh, endlich einmal ein paar Tage am Stück stationär an einem Ort zu sein und nichts zu unternehmen», sagt die junge Frau, die zusammen mit ihrem Mann und mittlerweile zwei Kindern zu Fuss und per Segelschiff seit vier Jahren um die Welt reist – nur mit der Kraft der Natur und Muskelschmalz. «Wir kommen nur in die Schweiz, um den Eltern ein neugeborenes Kind zu zeigen.» Wie jetzt. Im Oktober kam Andri nach einer abenteuerlichen Spitalsuche – bereits hatten die Wehen eingesetzt – in Argentinien auf die Welt.

Hinten im Plastikschlitten sitzt warm eingepackt die 21 Monate alte Salina. Als sie geboren wurde, hatte sie im Bauch ihrer Mutter bereits 5000 Seemeilen, 2500 km auf dem Velosattel und 4000 m Kletterpartie hinter sich gebracht. Müde blickt die Kleine in die weiss verzeichnete Schneelandschaft, während die Journalistin und Sabine vorbei an Holzhäusern zum Chalet spazieren. Das Haus im Dorf Lenk im Simmenthal wurde den beiden Weltenbummlern von Freunden für einige Tage gratis zur Verfügung gestellt. Sabine ist froh, dass endlich Schnee gefallen ist, denn das ermöglicht ihrem Mann Dario, Bergführer und Klimatologe, als Privatskilehrer Geld zu verdienen.

WAS SIE AN GELD hatten, stecken die beiden in ihre Mission. 38 000 Franken pro Jahr beträgt das Budget, davon gehen allein 15 000 für die Krankenkasse weg. Dank Sponsorenbeiträgen in der Höhe von 18 000 Franken sind wenigstens die Grundkosten gedeckt. Den Rest verdient sich das Ehepaar jeweils mit Tellerwaschen. Aus Vergnügungssucht segeln die beiden nicht um die Welt. «Wir wollen zeigen, dass man reisen kann, ohne das Klima zu belasten», erklärt

DER HÖCHSTE BERG AUF JEDEM KONTINENT

- Mt. Blanc 4807 m/Europa
- Aconcagua 6959 m/S-Amerika
- Denali (Mt. McKinley) 6198 m/Nordamerika
- Mt. Cosciusko 2230 m/Australien
- Mt. Everest 8846 m/Asien
- Kilimandscharo 5895 m/Afrika
- Mt. Vinson 5140 m/Antarktik.

Schwörers haben bereits den Mt. Blanc und den Aconcagua bestiegen. Der Mt. Everest ist für 2010 geplant. (SIS)



GELEBTER KLIMASCHUTZ Vater Dario, Töchterchen Salina, Mutter Sabine und der kleine Andri. DARIO SCHWÖRER



VORBILD Vorwärts geht bei Familie Schwörer einzig mit Muskelkraft und der Kraft der Natur – mit Wind übers Wasser, zu Fuss auf den Berg. **os**



Dario Schwörer. Konkret heisst das: «Wir besteigen den je höchsten Berggipfel jedes Kontinentes einzig mit Muskelkraft.» Das sind keine leeren Worte. Daniel Schwörer hat die Non-Profit-Organisation Toptotop ins Leben gerufen, die unter dem Patronat des United Nations Environment Program steht. Bereits sind unzählige Menschen in über 30 Ländern Mitglieder. Der sinngemässe Leitspruch der Organisation lautet: «Schützt das Klima jetzt und handelt sofort.»

Deshalb führen er und Sabine auch an entlegenen Orten Aufräumaktionen mit der Bevölkerung durch. «Da sind auch schon 300 kg zusammengekommen», erzählt Dario.

Das zweite Standbein sind Schulbesuche. «Wir hören, was für Ideen die Kinder für die Umwelt haben und präsentieren unsere.» Während der Zeichenwettbewerbe entstehen die ver-

rücktesten Ideen; jüngst etwa ein durch einen wachsenden Baum angetriebenes Auto, dessen Auspuff O₂ ausstösst. Ob ausgerechnet arme Kinder der Klimaveränderung entgegenwirken können?

Dario wehrt sich gegen den Vorwurf der Naivität: «Jeder Weg beginnt mit einem kleinen Schritt. Auch den 2600 km langen Jakobsweg begannen wir mit dem ersten Schritt in Sargans.» Ein Schritt mit Folgen: Denn während der 2600 km lange Hochzeitsreise ans Cap Finisterre in Spanien, die das Paar 2001 zu Fuss zurücklegte, reifte die Idee, als Vorbild für den Klimaschutz durch die Welt zu reisen. «Die Hochzeitsreise war die schönste Zeit in meinem Leben», sagt Dario Schwörer. Und seine meerblauen Augen strahlen glücklich.

Der Grundstein fürs «Klimareisen» war damit gelegt.

2002/03 bestiegen Dario und Sabine Schwörer als Start für ihr Projekt in jedem Schweizer Kanton den höchsten Punkt. Private oder öffentliche Verkehrsmittel waren tabu. Nicht mal die Rolltreppe in einem Kaufhaus nutzten sie, um Socken im 2. Stock zu besorgen. Das Personal gestattete ihnen nach langer Diskussion, die Nottreppe zu benutzen.

NACH DEM PROBELAUF in der Schweiz galt es ernst. Übers Mittelmeer ging es via Kanarische Inseln nach Nordafrika und von dort über den Atlantik in die Karibik; dann via Galapagos nach Patagonien. Ständige Begleiter: die knappe Kasse, Stürme und Beschädigungen am Schiff, das seine Energie durch Solarzellen und den Wind in den Segeln erhält. Das Abenteuer ist unterdessen Alltag geworden. Doch manchmal beschleicht selbst

Schwörers ein mulmiges Gefühl. Etwa nach einer Kollision mit einem treibenden Fracht-Container zwischen den Osterinseln und Patagonien. «Wir konnten nicht mehr steuern, sondern mussten allein mit den Segeln navigieren.» Unerwartete Windflauten, überraschende Regenfälle und Inseln, die im steigenden Meer versinken werden, zeigen Dario und Sabine Tag für Tag die Folgen der Klimaveränderung. Das bestätigt sie in ihrem Tun. Wenn Ende dieser Woche der erste Teil des vierten IPCC-Berichts zur Klimaveränderung erscheint, sind Schwörers noch in der Schweiz. Ihr Solarsegelschiff wird an der Swiss Nautic im Februar ausgestellt. Im März gehts dann weiter. 1. Etappe: 4000 Seemeilen nach Australien. Ende der Reise: voraussichtlich im Jahr 2012.

www.toptotop.org

Alles ist Stimmung

AMSTERDAM **Wo die Kellner auch singen**

MARKUS HOWEST

Im Herzen der Grachtenmetropole Amsterdam lockt ein Restaurant mit Leckerbissen nicht nur für den Gaumen. Vor elf Jahren gründete der ehemalige Pianist Hans Duijf das Lokal der besonderen Art: Kellner werden hier zu Künstlern und servieren neben Pasta à la carte auch Tanz und Gesang vom Feinsten.

Herr Duijf, welches Konzept steht hinter «Pasta e Basta»?

Hans Duijf: Wir wollen gesunde Ernährung mit dem reinen Ausdruck der Kunst verbinden. Neben den klassischen italienischen Antipasti am Buffet, sind täglich acht verschiedene Pastagerichte und sechs Desserts im Angebot. Alles andere macht nur müde. Die Gerichte werden mit hochwertigem Olivenöl zubereitet, es werden wenige tierische Fette verwendet und keine Tiefkühlkost serviert.

Wie viel ist geplant, wie viel ist spontan bei den Auftritten des Personals?

Duijf: Gar nichts ist geplant, alles passiert aus der momentanen Stimmung heraus. Deshalb verläuft jeder Abend anders, je nach Atmosphäre und Inspiration.

Woher kommen die Künstler, und wer sucht sie aus?

Duijf: Die jungen Künstler kommen von der Amsterdamer Musikhochschule, von Konservatorien und Akademien, manche sind bereits Bühnenstars. Die Auswahl der Talente treffe ich selbst, wobei ich mich ganz auf meine Erfahrung verlasse.

Was treibt Ihr Personal an, das Restaurant zur Bühne zu machen?

Duijf: Hier ist die Atmosphäre gelöst und freier, die Fixierung auf den Pianisten entfällt. Es ist die Mischung aus Arbeit und Gesang, die manches Talent eher zur Entfaltung bringt als unter Bühnenbedingungen.

Werden im «Pasta e Basta» auch Talente entdeckt?

Duijf: Leute von den Medien sitzen immer wieder mal im Restaurant, Talentsucher oder Musiker. Sie schätzen den breit gefächerten Reigen an Auftritten – ganz ohne Plan und Stress. Für manches Talent ist das eine Riesenchance, entdeckt zu werden.

Im Prinzip ist ja alles pures Gaudi?

Duijf: Die Zauberformel lautet bekanntlicherweise «Wein, Wein und Gesang» – es ist die Entwicklung des Gesangs in seiner ältesten Form, die wir hier zelebrieren und unseren Gästen darbieten.

Im Entengang über Sydneys gigantische Harbour Bridge

AUSTRALIEN Klettertouren an der gigantischen Stahlbrücke sind in der australischen Metropole eine Herausforderung für «Crocodile Dundee», die Tennislegende Martina Navratilova und auch wagemutige Touristen.

KARSTEN-THILO RAAB

Tennislegende Martina Navratilova hat es getan. «Crocodile Dundee» alias Paul Hogan und Popstar Kylie Minogue ebenfalls: Sie haben bei einer Klettertour die Harbour Bridge erklommen. Der Bridge Climb ist auch ein Hit für Touristen.

Das markante Bauwerk gilt zusammen mit der Oper als das bedeutendste Wahrzeichen der australischen Millionenmetropole Sydney. Die gigantische Stahlkonstruktion ist mit einer Länge von 1105 Metern nur wenige Zentimeter

kürzer als die Golden Gate Bridge in San Francisco. Und der 1932 fertig gestellte «Old coathanger», der alte Kleiderbügel, über den täglich mehr als zweihunderttausend Autos rollen, bietet den wohl atemberaubendsten Blick auf die grösste Stadt des fünften Kontinents und deren weitläufigen Hafen. Während sich das Gros der Touristen darauf beschränkt, die zweihundert Stufen zum Ausguck in einem der vier Pylonen zu erklimmen, wartet auf die Wagemutigeren der Bridge Climb. Seit 1998 organi-

siert der gleichnamige Anbieter tagtäglich Klettertouren über den hoch aufragenden Bogen der Harbour Bridge. Jeder Teilnehmer zwingt sich in einen bedingt kleidsamen Overall.

GESICHERT IST MAN mit einem Bauchgurt, der mit einem Führungsseil verbunden ist. Zwei Stunden dauert nach dem Alkoholtest – nur nüchtern darf der Marsch angetreten werden – und dem Gang über einen Brückensimulator der Auf- und Abstieg über Trep-

pen, Leitern, Bögen und Stege. Wie eine Entenfamilie watscheln die jeweils zwölf Teilnehmer bei diesem luftigen Spaziergang hintereinander her. Rund 1500 Meter Stahl und 1439 Stufen werden angeleint zurückgelegt. Mit einem drahtlosen Kopfhörer ausgestattet, können die Teilnehmer den Ausführungen des Tourguides lauschen und gleichzeitig ein einmaliges Panorama geniessen. Übrigens: Die Fertigstellung des Stahlkolosses dauerte neun Jahre. Die Brücke wiegt mehr als 60 000 Tonnen. Auf ei-

ner Breite von 49 Metern sind acht Autospuren, zwei Schienenstränge, ein Rad- und ein Fussweg zu finden. Die wohl spannendste Art und Weise, vom Süden Sydneys in den Norden der Metropole zu gelangen, bietet sich jedoch bei der geführten Klettertour über den «alten Kleiderbügel». Ein wahrlich unvergessliches, wenn auch mit Preisen ab 169 australischen Dollar (etwa 140 Euro) nicht gerade billiges Vergnügen.

www.bridgeclimb.com